

bar zu machen. Und ein solcher Autor sieht sich nun den «typischen» Landschaften, den bekannten Rathäusern, Burgen, Kirchen und Stadttoren gegenüber und soll dem allen – und der Alb – gerecht werden mit einem knappen Vorwort und noch knapperen Bildunterschriften! Nun, der erste Augenschein erweist es schon: Hier wird – trotz allem – in knappster Konzentration das irgend Mögliche geleistet an Information über die Alb, über deren Teillandschaften, über die einzelnen Orte und Plätze. Und das nicht nur für das Kernstück der Alb – etwa zwischen Heidenheim und Spaichingen – und auch nicht in der häufigen Beschränkung auf die Schauseite des Albtraufs gegen Nordwesten. Nein, bei Bopfingen beginnt die Reise, und sie endet mit einem «Blick... auf den Hohen Randen»; Nördlingen und Blumberg werden einbezogen und ebenso Aalen und Schwäbisch Gmünd, Ulm und Mochental. Und alles wird mit sorgfältig ausgewählten Hinweisen auf Gegenwart und Geschichte so erläutert und kommentiert, daß die Einföhrung sowie die Bilder mit ihren Unterschriften sich ergänzen und so einen anschaulichen Einstieg bieten in die Landeskunde der Schwäbischen Alb. Aber es muß auch hier das alte Klagelied erneut angestimmt werden: daß nämlich Werktag weder in der Landwirtschaft noch in der Industrie stattzufinden scheint. Nur ein paar Übersichtsfotos geben dem Textautor Gelegenheit zu einschlägigen Anmerkungen. Daß Willy Baur auch die Werktagsseite der Alb kennt und daß er deren charakteristische Züge treffsicher in die Zusammenhänge von Landschaft und Geschichte stellen kann, hat er oft genug gezeigt. Wird man also wieder mal beim Verlag Grund und Ursache suchen müssen; und der hält einem – wie andere Verlage auch – die Verkaufsstattistik vor und behält damit so lange Recht, bis einer mal das vermeintliche Risiko eingeht!

Willy Leygraf

WILHELM GRADMANN: **Burgen und Schlösser der Schwäbischen Alb**. DRW-Verlag Stuttgart 1980. 156 Seiten, 44 Farb- und 32 Schwarzweißabbildungen. Ganzleinen DM 49,-

Zweiunddreißig Kapitel sind jeweils mit dem Namen einer Burg und einem diese charakterisierenden Zusatz überschrieben – etwa: «Der Hohenneuffen. Mächtigste Ruine der Alb». In jedem Kapitel werden Abbildungen aus der Vergangenheit mit – zum Teil hervorragend schönen – Fotografien des derzeitigen Erscheinungsbildes konfrontiert. Der Text informiert über Geschichte und Sagen der Burgen wie ihres Umlandes und gibt eine eingehende Beschreibung (bis hin zu Anfahrt und Parkmöglichkeit). Außerdem wird jeweils kurz auf weitere nennenswerte Burgen in der Nachbarschaft hingewiesen. Eine Einleitung behandelt «Die mittelalterliche Burg» als Bauwerk und Lebensraum; «Begriffsbestimmungen», Stichwortregister und Literaturhinweise beschließen den stattlichen Band.

Autoren, Verlage und die von ihnen hervorgebrachten Bücher müssen sich an ihren Ansprüchen messen lassen. Der DRW-Verlag schreibt deshalb vorsichtshalber auf dem Waschzettel «Das Buch ist weniger für den Historiker

gedacht als vielmehr für die Freunde der heimatlichen Landschaft, die für Anregungen aufgeschlossen sind...» Da wollen wir denn nicht weiter nachforschen, wen der Verfasser tatsächlich für den Vater des Herzogs Christoph hält, Ulrich (S. 90) oder Eberhard (S. 92), da wollen wir nicht fragen, warum er zunächst die ganze Wäschenbeurer Stauferabstammungsgeschichte erzählt, um sie dann erst (für den Unkundigen kaum noch nachvollziehbar) im Sinne der Forschungen von Bühler zu relativieren –, warum – und vor allem: wie – ein «Halbrunder, nischenartiger . . . Raumteil» – eine Apsis nämlich – nicht von einer Viertelkugel, sondern «meist mit einer Halbkugel» überwölbt sei oder ob nicht der Anteil Heideloffs am Lichtenstein etwas geringer anzusetzen ist. Und schon gar nicht wollen wir darüber nachsinnen, was denn so fundamentale Sätze bedeuten wie dieser: «Die zeitlichen Grenzen der einzelnen Perioden gehen ineinander über.» Dergleichen gehört vielleicht auch ins Kapitel «Über die Ungenauigkeiten, die sich ergeben, wenn man versucht, für weite Leserkreise verständlich zu schreiben». (Von «einer weiteren äußeren Mauer, der sogenannten Schildmauer», zu sprechen, heißt allerdings doch wohl, die Vereinfachung ein wenig zu weit treiben.)

Johannes Wallstein

FINANZMINISTERIUM, BAU- UND LIEGENSCHAFTSVERWALTUNG (Hg): **Land Baden-Württemberg – Burgen, Schlösser und Ruinen**. (Belser Ausflugsführer, Band 1). Verlag Belser Stuttgart und Zürich 1980. 224 Seiten, 200 Abbildungen. Pappband DM 8,95

FINANZMINISTERIUM, BAU- UND LIEGENSCHAFTSVERWALTUNG (Hg): **Land Württemberg – Kirchen und Klöster**. (Belser Ausflugsführer, Band 2). Verlag Belser Stuttgart und Zürich 1980. 240 Seiten, 200 Abbildungen. Pappband DM 8,95

Der Reihentitel läßt an Bewährtes aus dem gleichen Verlagshause denken. Die Titel signalisieren umfassende Übersicht; die Titelbilder sind farbig, glänzend, freundlich, einladend; und dann bekommt man noch einmal den Hinweis auf umfassende Darstellung oder wenigstens reichhaltige Auswahl: *175 Sehenswürdigkeiten mit kurzen Beschreibungen, Fotos, Skizzen und nützlichen Hinweisen*. (Bei den «Kirchen und Klöstern» sind es gar 220 *Sehenswürdigkeiten*.) Der Verlag bremst mit einem PS seines Begleitschreibens zu den Besprechungsexemplaren übermäßige Erwartungen: *Bitte beachten Sie, die Bände wollen Anregungen geben und keinen «Kunstführer» ersetzen*. Die wichtigste «Anregung»: Man braucht beide Bände, weil an vielen Orten eben doch kirchliche wie profane Bauten vorkommen; die Herausgeber sind so prinzipientreu, daß im einen Band das Alte Schloß in Stuttgart vorkommt und im anderen die Kapelle in diesem Schloß.

Als Tourenvorschläge sind diese «Führer» denkbar ungeeignet: trotz regionaler Gliederung führen sie in wildem Zick-Zack durchs Land. Und als Anregung vor Ort? In Rottenburg zum Beispiel wird man «angeregt», sich die dortige Evangelische Stadtkirche anzusehen – die evangelische! Kein Wort also von St. Moriz oder vom Dom, vom Wegental oder von Sülchen; im Haigerloch ist von kei-

nem Schloß und von keiner Schloßkirche, sondern nur von St. Anna die Rede; gewiß, das ist ein Juwel; und da kein anregender Hinweis den Reisenden motiviert, wird er den Aufstieg zur Schloßkirche für nicht lohnend halten. Ganz ähnlich wird er's deuten, daß in Hechingen kein Wort über St. Luzen oder über d'Ixnards Stiftskirche fällt. (Bei dieser Gelegenheit: Buchau kommt ebenfalls nicht vor.)

Aber wenn man unter dem Titel «Burgen, Schlösser und Ruinen» die Alte Kanzlei, den Stiftsfruchtkasten, den Königsbau und die Staatsgalerie in Stuttgart findet, oder die Burse und die Alte Aula in Tübingen, das Amtsgerichtsgebäude in Ehingen, das einstige Gasthaus «Weißes Kreuz» in Stockach und manches Vergleichbare sonst, dann dämmert es einem; man sieht sich die Geleit- und Vorworte genauer an und begreift, daß es eigentlich nur darum geht, vorzuweisen, was das Land Baden-Württemberg – genauer: dessen Finanzministerium, und ganz konkret: die Liegenschaftsverwaltung – betreut und was diese bei dieser Betreuung geleistet hat. Da wundert einen die Auswahl nicht mehr und noch weniger so manche Lücke: das «große Landeswappen» außen drauf ist also nicht so etwas wie ein Gütezeichen, sondern steht eher für den Fiskus, der hier einen Rechenschaftsbericht gibt und ihn als Ausflugsführer und Anregungsgeber verkauft. (Wenn er wen findet, der's kauft!) Fast jeder Autoatlas gibt brauchbarere, vollständigere, ausgewogenere Anregungen – und für den, der mehr erfahren will, lohnen sich eher ein paar Mark mehr für einen Kunstführer, der auch einer sein will, als die Anschaffung dieser allzu teuer erkaufte *Anregungen*.

Willy Leygraf

Von Ort zu Ort

GÜNTHER BEUTELE: **Das Bietigheimer Hornmoldhaus**. Fotos: ALFRED DROSSEL. Verlag der Galerie im Unteren Tor Bietigheim 1979. 104 Seiten, zahlreiche Abbildungen. Leinen DM 22,-

Es ist noch nicht so sehr lange her, da wurde das damals ziemlich heruntergekommene Haus von der Stadt erworben: es sollte abgebrochen werden. Inzwischen hat es sich nicht nur als eines der wichtigsten Patrizierhäuser in Südwestdeutschland erwiesen, es ist auch ein Schmuckstück der Stadt und ein Paradebeispiel für denkmalpflegerische Handwerksarbeit. In allen Einzelheiten wird das alles in diesem schmalen Band dokumentiert: der hoffnungslose Zustand des Hauses vor Beginn der Arbeiten, die Freilegung und teilweise Rekonstruktion des Fachwerks, die Aufdeckung und Restaurierung der prächtigen Malereien an Decken, Wänden und Türen, die Details der Steinmetzarbeiten. Selbstverständlich wird das alles vor dem Hintergrund der Geschichte dargestellt, die das Haus seit dem frühen 16. Jahrhundert durchgemacht hat. So ist für die unmittelbar betroffenen Bürger von Bietigheim eine ansprechende Darstellung ihres schönsten Hauses entstanden, für Besucher und Fremde ein schönes Erinnerungsbuch – für alle aber, die sich mit Denkmalpflege und

Stadtsanierung befassen, ein Zeichen der Ermutigung!
Maria Heitland

ERICH KLÄGER: **Böblingen**. Eine Reise durch die Zeit. Stadt Böblingen 1979. 288 Seiten, zahlreiche Abbildungen. Pappband

Im einleitenden Kapitel «Die Stadt als Heimat» schreibt der Verfasser: *Ich meine . . . , daß die Geschichte auch der Königsweg für den Zugang zur Stadt als Heimat ist*. Und weil es ihm vor allem um diesen «Zugang» zur Stadt und ihrer Geschichte geht, weil er diesen Zugang eröffnen und erleichtern will, bietet er nicht einfach nur eine chronologische Darstellung der Geschichte, vielleicht noch erläutert durch jeweils zeitgenössische Abbildungen. Nein, er lädt ein, durch diese Geschichte zu bummeln wie durch eine Stadt beim Sonntags- oder Ferienbummel: es ist nicht nur erlaubt, sondern erwünscht, daß man sich in unbedeutenden Nebengassen verliert, daß man manche Straßenteile mehrfach passiert, daß man gelegentlich dem Wichtigen, aber Unscheinbaren weniger Aufmerksamkeit als dem Malerischen oder Kuriosen am Rande. Den Leser zu solch unsystematischem Bummel zu ermuntern, bedient sich der Verfasser (der auch für die «Gestaltung» des Buches zeichnet) eines Mittels, das wohl nur oberflächliche Betrachter als modisches Layout bezeichnen werden: er läßt gelegentlich neben dem durchgehenden Text der Geschichtsdarstellung in einer besonderen Spalte «illustrierende» Texte (nicht nur erweiterte Bildlegenden, sondern auch Auszüge aus Chroniken, Anekdotisches u. dgl. mehr) mitlaufen, von denen man dann immer wieder zum «eigentlichen» Text zurückfinden muß. Und was so auf der einzelnen Seite geschieht, wird im großen noch einmal praktiziert, indem ganze Bögen andersfarbigen Papiers mit noch einmal in sich geschlossener, an den Zeitabläufen orientierter Darstellung eingeschlossen werden. Es ist einfach nicht möglich – und es soll auch nicht möglich sein –, dieses Buch von vorn nach hinten zu lesen, es zwingt zum Blättern, zum Bummeln, zur sinnvollen Wiederholung. (Aber es ermöglicht auch den auswählenden Spaziergang, der das Ganze für eine spätere Gelegenheit aufhebt, wenn man sich nicht mit einem schnellen Durchgang anhand der ausführlichen «Zeittafel» zufrieden geben will.)

Johannes Wallstein

Sindelfinger Jahrbuch 1978 (20. Band). Herausgegeben von der Stadt Sindelfingen, 352 Seiten, zahlreiche Abbildungen. Broschiert

Wieder bringt das Jahrbuch den ausführlichen Rechenschaftsbericht der Stadtverwaltung und ausführliche Dokumentationen all dessen, was im Berichtsjahr das «Leben der Stadt Sindelfingen» ausgemacht hat – vom Neujahrsempfang bis zum Volkstrauertag, vom Wohnungsbau über Kirchenmusik und «Waldarbeit im Stadtgebiet» bis zu Breitensport und Sozialarbeit. Der Abschnitt «Aus der Geschichte der Stadt Sindelfingen» bringt unter der Überschrift «500 Jahre Altes Rathaus» die Festrede des Stadtoberhauptes, nicht jedoch den Festvortrag von Prof. G. Binding über «Das Alte Rathaus und der Fachwerkbau in